Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus * Organ der Baptistengemeinden in Polen

Nummer 6 | 5. Februar 1933 | 39. Jahrgang

Schriftleiter: Artur Wenske, Łódź. Postadresse: „Hausfreund“ Łódź, skrz. poczt. 391

„Der Hausfreund“ ist zu bezieh. d. „Kompaß“Drucker. Lodz, Gdanska 130. Er kostet im Inl. viertelj. mit Porto: 1—2 Ex. je Zl. 2.25, 3 u. mehr Ex. je Zl. 2.—. Nordamerika und Canada jährlich 2 Dol. Deutschland Mk. 8.

Postscheckkonto Warschau 100.258. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus in Cassel, für Rechn. Hausfreund erbeten, aus Amerika und Canada an den Unionskassierer Dr. A. Speidel, Ruda-Pabjan.

Meine Gemeinde und ich

Meine Gemeinde ist der Ort, wo Gottes Wort verkündigt wird, die Kraft Gottes fühlbar ist, der Geist Gottes sich bezeugt, die Liebe Gottes sich offenbart und die Gemeinschaft Gottes genossen wird.

Die Gemeinde Jesu Christi ist die Heimat meiner Seele, der Hochaltar meiner Anbetung, der Herd meines Glaubens, der Brennpunkt meiner Liebe und der Vorschmack des Himmels.

Ich habe mit ihr einen heilgen Bund geschlossen und mich feierlich verpflichtet, ihre Versammlungen zu besuchen, für ihre Glieder zu beten, zu ihrem Unterhalt beizutragen und ihren Ordnungen zu folgen.

Sie hat einen berechtigten Anspruch auf den ersten Platz in meinem Herzen, den höchsten Platz in meinem Denken und den vornehmsten Platz in meiner Arbeit. Ihre Einheit, ihr Frieden und ihr Fortschritt sind verbunden mit meinem Leben in dieser und in jener Welt.

Ich schulde ihr meinen Eifer, mein Wohlwollen und meine Fürbitte. Wenn ich ihre Versammlungen vernachlässige, schände ich ihren guten Namen, schwäche ihre Kraft, entmutige ihre Glieder und schädige meine Seele.

Ich habe feierlich gelobt vor Gott und Menschen, ihre Interessen zu fördern durch Lesen der heiligen Schrift, durch Gebrauch der Gnadenmittel, durch Beiträge zum Haushalt, durch Umgang mit den Gliedern und Wachen über ihre Wohlfahrt und Gemeinschaft mit ihnen in Dank, Gebet und Gottesdienst.

(The Bethel Outlook.)

Was der Baptismus nicht ist

Aus dem Negativ einer photographischen Platte findet man die Grundzüge des Bildes schärfer und deutlicher als auf dem entwickelten Bilde, so mag eine Darstellung, was der Baptismus nicht ist, über sein Wesen manch klares Licht geben.

1. Unsre Gemeinschaft ist nicht die allein seligmachende Kirche. Selig macht nur der Heiland die, die durch sein Blut erlöst und Vergebung bei Gott erlangt haben. Gott hat zweifellos noch andere Schafe, die wir nicht kennen. Ohne Befolgung unserer Lehrauffassung wird mancher als Gotteskind selig. Das hindert aber nicht, daß wir fest davon überzeugt sind, daß die vom Heiligen Geiste geschenkte Erkenntnis der Taufwahrheit im biblischen Sinne zu der Befolgung dieser Erkenntnis verpflichtet und daß der Gehorsam gegen solche Erkenntnis zu den notwendigen Stücken der wahren Gotteskindschaft gehört.

2. Unsere Gemeinschaft ist keine Richtung, die für eigne Ideen Propoganda macht. Wir sind imstande und jederzeit bereit, unsere Auffassung über Gemeindeordnung, Taufe, Abendmahl, Gewissensfreiheit und die sonstigen uns von anderen Kreisen trennende Unterscheidungen als in Uebereinstimmung mit dem Worte Gottes nachzuweisen. Wir haben in unserer Mitgliederschaft nicht eine Gefolgschaft von blindlings, denk- und unterscheidungsunfähigen Leuten. Ein echter und wahrer Baptist kann für die erkannte Wahrheit etwas opfern, und viele haben es mit der Tat bewiesen.

3. Wir gehen nicht darauf aus, Mitglieder anderer gläubigen Kreise an uns zu ziehen. Wir umziehen nicht, wie man uns manchmal nachsagt, die Länder und Meere, um einen Proselyten machen zu können. Dazu halten wir unsere Grundsätze viel zu hoch. Wir glauben vielmehr, daß das Opfer der Drangabe lieber hergebrachter Verbindungen um der biblischen Taufe willen nicht jedermanns Ding ist und oft eine innere und äußere Erschütterung voraussetzt, die nur der ertragen und überstehen kann, der sich aus Gottes Wort und Geist hat dazu führen lassen. Und das hervorzurufen ist nicht Menschensache. Kann schon ein Bruder den andern nicht erlösen, so versagt auch hier die menschliche Kraft und Kunst, es sei denn, es werde einem der Unsern von oben gegeben, Philippusdienste zu tun.

4. Unsre Gemeinschaft führt nicht den Namen eines verdienstvollen Gemeinschaftsstifters und beruft sich nicht auf religiöse Autoritäten der Vergangenheit und Gegenwart. Die Wassertaufe ist nicht das Schiboleth, auf welches wir unser Sein oder Nichtsein gründen, sondern der klare und unmißverständliche Taufbefehl unseres Herrn und Heilandes gibt uns Berechtigung unserer gegensätzlichen Stellung zu der Säuglingsbesprengung der „Kirchen".

5. Daher ist es auch klar, daß wir nicht gesonnen, genötigt oder berechtigt sind, der Welt — auch der religiösen — eine neue Sonderlehre zu bringen, denn die Lehre und Uebung der Gemeinde und Tauferdnung ist die älteste, die es gibt, und geht auf die Zeit der Apostel und der ersten Gemeinden zurück. Daß die Entartung des sogenannten Christentums der ersten Jahrhunderte zur Staats- und Weltreligion bis hinein in die Gegenwart uns zwingt, von dem großen Haufen abzurücken und die schmale Straße der Herde zu gehen, gehört zur Logik der Erkenntnis und des Gehorsams, über dessen Warum und Wieso wir nicht zu befinden haben.

Wir glauben mit diesem allen guten Grund unter unsern Füßen zu haben und gedenken darin zu beharren, da es unser Weg ist.

P. Harnisch.

Fritz Erbe, der Märtyrer der Wartburg

Wohl keine Burg ist so in aller Welt bekannt und übt so viel Anziehungskraft aus auf Tausende von Reisenden aus allen Erdteilen wie die Wartburg, die Gralsburg des deutschen Volkes.

Die von Ludwig dem Springer 1067 bis 1073 erbaute Burg war bis 1440 die Residenz der Landgrafen von Thüringen. Unter Landgraf Hermann 1190 bis 1216 war sie bekannt als Pflegestätte deutscher Dichtung. Hier war der Sage nach 1206 und 1207 der Sängerkrieg. Die Burg ist noch mehr bekannt durch die Sagen von der heiligen Elisabeth und vor allem durch Luthers Aufenthalt vom 4. Mai 1521 bis 3. März 1522. Mit Andacht betritt man die Räume, die durch Erinnerungen an den großen Reformator geweiht sind; besonders fesselt die Lutherstube, in der er begann, die Bibel in die deutsche Sprache zu übersetzen.

Alles wird einem erklärt bei den offiziellen Führungen, nur an dem Südturme geht man vorüber. Das schaurige Burgverlies in demselben wird in der Regel nicht gezeigt. Gerade dieser auf unserem Bilde halbrechts im Vordergrunde stehende Turm aber war es, der mich anzog, als ich mit einigen Freunden wiederum die Wartburg besuchte. Jeder von uns hatte an den offiziellen Führungen schon verschiedene Male teilgenommen, wir baten deshalb den Burgvogt, uns allein das Turmverlies zu zeigen, weil auch wir dieses nie zu sehen bekommen hatten. Beim Schein der herabgelassenen elektrischen Lampe erkannten wir das schaurige unterirdische Kerkerloch mit dem glitschigen Untergrund, auf dem fünf Monate im Jahre Wasser steht. Dort im Unrat zwischen kalten Steinen mußte Fritz Erbe Unsägliches erdulden, nur weil er etliches im Worte Gottes anders auffaßte als Luther. Wahrlich, der protestantische Autor W. L. Schmidt hat recht mit seinem von W. Wiswedel in „Bilder und Führergestalten aus dem Täufertum" Bd. 1 S. 86 zitierten Ausspruch: „Furchtbare Glaubenstyrannei jener Zeit, die nicht einmal eine von der angenommenen Staatsreligion abweichende Ueberzeugung duldete! Daß Erbe sich sonst in keiner Beziehung etwas hätte zuschulden kommen lassen, wird ihm ja ausdrücklich bezeugt. Da waren seine Gefährten glücklicher daran, die 1532 hingerichtet wurden, weil sie der Gerichtsbarkeit des milden Landgrafen nicht mit unterstanden!"

In den Hotelzimmern der Stadt Eisenach liegt das „Eisenacher Jahrbuch 1930/31" aus. Ich fand darin in dem Aufsatz „Ein Gang zur

Wartburg" von Burgwart Hermann Nebe folgenden Hinweis: „Der Südturm ist der einzige Turm aus dem Mittelalter der Wartburg, der uns geblieben ist, und noch gut erhalten. Mit Ausnahme der Zinnen aus dem Jahre 1830 und der Holztreppe aus dem 18. Jahrhundert ist er unberührt geblieben. 21 Meter hoch, 7,30 Meter in der Seitenlänge des quadratischen Grundrisses, 2,5 Meter starke Mauern im Fundament und 1 Meter stark an den Zinnen, das sind die Ausmaße des dreistöckigen, typisch romanischen Turmbaus. Noch jetzt befindet sich in ihm das Turmverlies der Wartburg, das einzige Verlies, das noch heute den Besucher der Wartburg fesselt. Es ist auf ein Drittel Höhe des Turmes von dem sogenannten „Einsteigloch" und „Angstloch" aus zu erreichen. Man kann jetzt noch wie einstmals im Mittelalter mit Seilen hinunterfahren bis in die Tiefen, die über 3 Meter bis unter dem Fundament des Turmes liegen. Ein kleiner Raum nur ist das Turmverlies, 2,20 Meter messen seine Seitenwände. Hier lag von 1540 bis 1548 der Wiedertäufer Fritz Erbe aus Herda bei Berka an der Werra . . . Acht Jahre vor seiner Gefangenenzeit auf der Wartburg hatte er zu Eisenach gelegen, bis er dann auf die Wartburg gebracht wurde und dort nach im ganzen sechzehnjähriger Turmhaft im Verlies starb.

Fortsetzung folgt.

Warum ich Baptist bin

Wir haben heut Bekenntnissonntag. Die große Gemeinschaft der Baptistengemeinden begeht am heutigen Tage seinen Bekenntnissonntag. Die Baptisten unterscheiden sich scharf von anderen Bekenntnissen, werden deshalb auch rücksichtslos bekämpft, darum kann uns unsere Mitgliedschaft nicht gleichgültig sein. Es müssen starke und zwingende Gründe vorhanden gewesen sein, welche uns veranlaßten den gewohnten Weg der Kirchlichkeit zu verlassen und uns der vielgeschmähten Baptistengemeinde anzuschließen. Sie müssen von besonderer Kraft sein, wenn sie uns dauernd bei den Baptisten festhalten sollen. Es ist deshalb sehr wichtig, wenn jedes Glied der Baptistengemeinde sich von Zeit zu Zeit fragt: Warum bin ich eigentlich Baptist geworden und es bis auf den heutigen Tag geblieben? Darauf muß sich jeder selber die Antwort geben, doch interessant und anregend mag es sein, wie ich meine Gründe auseinandersetze. Die Antwort möchte ich in drei Fragen zergliedern:

1. Warum bin ich Baptist geworden? Weil ich hier zuerst klar und verständlich zu Jesu gerufen worden bin. Ich bin in einer frommen Familie aufgewachsen. Meine Mutter, stets leidend, holte ihren Trost aus der Bibel und Starks Gebetbuch. Der Vater, ein rechtschaffener und gottesfürchtiger Handwerker hielt uns zum Gebet und Kirchengehen an. Zu Hause gab es Hausandacht und wir wurden angehalten zum Kirchenbesuch. Wiewohl die Bibel mir fremd blieb, hatte ich doch das Bewußtsein, daß sie Gottes Wort sei, das führte dazu, daß ich sie las und bald erkannte, daß ich ein verlorner Sünder sei. Das Sündenbewußtsein vertiefte sich mehr und mehr und steigerte sich in meinem fünfzehnjährigen Jahre zu einem quälenden Seufzen nach Erlösung. Kurz vor meiner Konfirmation war ich das, was man erweckt nennt, ich nahm die Handlung ernst und sie war mir heilig. Ich wollte ein wahrer Christ werden und wenn ich die nötige Unterweisung gehabt hätte, wäre ich einige Jahre früher ein Christ geworden; die Sünde hätte weniger Macht über mich erhalten. Von dieser Zeit war ich auch ein fleißiger Kirchenbesucher und sah den Kirchenbesuch als ein Gott wohlgefälliges Werk an. Es brachte mir aber keinen Gewinn, da die Predigt mir meistens gleichgültig war und wenn ich auch versuchte, sie zu begreifen, war es mir unmöglich, weil sie über meine Begriffe hinausging. Nur die Abendmahlsfeier, einmal im Jahre, nahm ich sehr ernst, aber die erhoffte Sündenvergebung hat sie mir trotz meines Glaubens nie gebracht. Wenn ich nach dem Genuß des Abendmahls selig sterben wollte, weil mir doch alle Sünden vergeben waren, so sagte mir eine innere Stimme. „Du kannst nicht selig sterben! Deine Sünden sind dir nicht vergeben!" Zuweilen wurde mir mein Sündenelend unerträglich groß, da ich immer tiefer in den Schmutz und Schlamm der Sünde hineingekommen war, Verführung und inneres Entgegenkommen der Verführung gegenüber machten mich bald zu einem elenden Sklaven der sündlichen Lüste und Begierden. Aber immer steckte der Stachel der Verurteilung in meinem Gewissen, und oft ergriff mich Furcht und Schrecken vor Gottes Richterstuhl und der Hölle. Allen Besserungsgelübden und Ent-

schlüssen aber fehlte die Kraft, und ich blieb, was ich war, es wurde nur schlimmer. Oft seufzte ich aus tiefer Not und innerem Weh: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?" Da wurde ich von einem Schneidermeister in die Versammlung der Baptisten eingeladen und mitgenommen. Eigentlich ging ich nur aus Neugierde mit, um zu sehen und zu erfahren, was hier „los" sei. Es war ein kleines Stübchen. Die Bänke waren auf Stühle gelegte Bretter. Aber die Leute, die da kamen, knieten an ihrem Platze nieder und beteten. Das machte einen großen Eindruck auf mich. Die Predigt hielt ein junger Mann in den zwanziger Jahren. Schon das Eingangsgebet ergriff mich und stimmte mich ernster, als ich schon war. Text und Predigt weiß ich nicht mehr, aber das weiß ich, und nie werde ich es vergessen, wie dringend aufgefordert wurde zu Jesu zu kommen, daß nur in Ihm Vergebung der Sünden und Frieden mit Gott zu finden sei, und daß man gleich dem verlornen Sohn kommen müsse, wie man eben ist, ohne sich selbst bessern zu wollen. Ich kannte sowohl die Bibel als auch meinen Zustand so gut, daß ich mir sagen mußte: Das ist es, was du haben mußt, du mußt Jesum haben. Ich war im Innern meines Herzens durch die Predigt für Jesum gewonnen worden. Die ganze folgende Woche beschäftigte ich mich mit meinem Sündenverderben, das immer größer, furchtbarer und schrecklicher wurde, und dem Verlangen, Jesum als meinem Erlöser anzunehmen und Vergebung der Sünden zu empfangen. Als man mich fragte, wo ich den Sonntag verlebt hatte, und ich die Antwort gab, ich sei der Baptistenversammlung gewesen, brach ein allgemeines Hohngelächter los. Was wußte man da alles zu erzählen, und welche Schändlichkeiten konnte man den Baptisten nachreden, aber das stimmte schlecht zu allem, was ich gesehen und erlebt hatte. Ich wußte aber auch, was Jesus seinen Jüngern in bezug auf seine Nachfolge gesagt hatte. Da mein Seelenzustand sich nun von Tag zu Tag unglücklicher gestaltete, suchte ich meinen Schneidermeister auf und sprach mit ihm. Er betete mit mir, wies mich auf Jesus hin und gab mir einige Schriften mit. Mit ihrer Hilfe erkannte ich am frühen Sonntagsmorgen, daß Jesus mich bereits am Stamme des Kreuzes erlöst hat, und in seinem Opferblute auf Golgatha die Vergebung meiner Sünden liegt. Mit Freuden dankte ich meinem Heiland für die Erlösung. Ich war bekehrt, ich war gläubig im Sinne der heiligen Schrift.

Da ich nun von den Versammlungen der Baptisten nicht lassen wollte, gab es heftige Auseinandersetzungen mit meinem Vater und meinen Freunden. Die Auftritte endeten damit, daß ich mich von meinen Freunden trennte, mein Vater aber trug mit mir Geduld, weil ich im Herbst zum Militär eingezogen werden sollte.

Es wurde mir nicht schwer, die Taufwahrheit einzusehen, da die Schriften, die sie behaupten, in voller Uebereinstimmung mit dem neuen Testament waren. Es war völlig klar, daß dem Glauben die Taufe folgen müsse, und so meldete ich mich zur Taufe und wurde nach abgelegtem Glaubensbekenntnis, nach dem Mitteilen der gemachten Heilserfahrung von der Gemeinde zur Taufe zugelassen und dann durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Das war ein großer und seliger Tag für mich, besonders als ich nach der Taufe im Kreise einer gläubigen Gemeinde das heilige Abendmahl feiern durfte. Da flossen Dankes- und Freudentränen so reichlich, wie ich sie meines Wissens nicht wieder geweint habe. Aus dem verlornen Sünder war ein begnadigtes Gotteskind geworden, voll lebendiger Hoffnung des ewigen Lebens und im Kreise liebender, verständnisvoller Geschwister. Ich bin also ein Baptist geworden, weil ich bei den Baptisten zu Jesu gerufen worden bin, weil ein Baptist mir Hilfe leistete zum Frieden des Herzens zu kommen, weil ich die Wahrheit von der Taufe der Gläubigen durch sie erkannte, und weil ich mich innerlich gebunden und verpflichtet fühlte, dieser Wahrheit auch zu folgen.

2. Wichtiger ist die Frage, warum bin ich ein Baptist geblieben? Nachdem ich zum Studium gekommen und jahrelang Baptistenprediger gewesen bin, kann es sich nicht mehr um einfältigen kindlichen Glauben handeln, oder um prüfungsloses Festhalten des einmal Angenommenen. Man versucht immer wieder von kirchlicher Seite unsre Lehre als Irrlehre darzutun und uns als Sektierer zu brandmarken. Da kann man nicht bei dem naiv und in kindlicher Einfalt Angenommenen bleiben, ohne es auf seine Richtigkeit hin untersucht und geprüft zu haben. Wenn ich nun ein überzeugungstreuer Baptist bin, so bin ich es aus folgenden Gründen.

1. Weil die ganze Heilige Schrift das Lehr- und Lebensbuch der Baptisten ist. Wir Baptisten erkennen die Bibel als einzige Norm für alle Gewissens- und Glaubensfragen. Wir kennen nichts neben der Heiligen Schrift, wie schön und alterwürdig es auch sei; lassen aber auch die Schrift nicht zerreißen und zerstückeln in allerlei Sonderlehren. Die Bibel lehrt uns, uns selbst und Gott erkennen in seinem Wesen und Forderungen, in seinem Rat und Plan mit uns, und sie lehrt uns, wie wir uns gegen Gott und Menschen zu verhalten haben. Keinem Baptisten wird vorgeschrieben, wie er die Bibel verstehen und auffassen muß. Ist er zu Gott bekehrt, so leitet ihn Gottes Geist auch, das Wort, das von ihm eingegeben ist, recht zu verstehen und anzuwenden, was natürlich nicht ausschließt, daß man über einzelne Dinge verschiedener Meinung sein kann. Aber weil die Bibel, die ganze Bibel und nur die Bibel gilt, so bin ich gern Baptist geblieben.

2. Weil die Baptistengemeinde dem Gemeindebilde des Neuen Testaments am nächsten steht. Je mehr wir uns die Gemeinden des neuen Testaments ansehen, nehmen wir wahr, wie sie von den Aposteln gegründet, geleitet und versorgt wurden, desto mehr werden wir die Uebereinstimmung mit unsern Gemeinden erkennen. Die apostolischen Gemeinden bestanden aus solchen Gliedern, die durch die Predigt des Evangeliums zur Buße und zum Glauben gekommen waren, die sich als verlorne Sünder erkannt hatten, die der Vergebung gewiß geworden waren und die dann durch die Taufe den entscheidenden Bruch mit der Welt und mit dem alten Leben gemacht hatten, um innerhalb der Gemeinde in einem neuen Leben zu wandeln.

Die apostolischen Gemeinden waren nicht vollkommen, sie werden ermahnt, allerlei Sünden zu lassen, in der Heiligung fortzufahren und am inneren Menschen zu wachsen. So ist es auch in unseren Gemeinden, noch sind wir nicht vollkommen, aber ein ernstes Streben ist in unsern Gliedern vorhanden Jesum ähnlich zu werden. Auch die verschiedenen Einrichtungen, Verfassung, Aemter usw. deuten darauf hin, daß die Baptistengemeinde dem apostolischen Bilde am nächsten steht. Je mehr ich die apostolischen Gemeinden studiere und je besser ich sie in ihrer Art und ihrem Wirken verstehe, um so mehr befestigt mich das in der Ueberzeugung Baptist zu bleiben und den Baptisten zu dienen.

3. Weil in der Baptistengemeinde kein Gewissenszwang irgendwelcher Art ausgeübt wird. Das Wort Gottes bestimmt mein Gewissen und ich komme nie in Widerspruch mit den Forderungen der Gemeinde oder meines Amtes. Kein Glaubensbekenntnis, kein Konzilbeschluß bindet das Gewissen, sondern allein die Heilige Schrift. Durch nichts kann das Gewissen verletzt oder vergewaltigt werden.

Die Baptistengemeinde ist aufgebaut auf dem Grunde, der Jesus heißt. Auf diesem Grunde muß jeder Stein liegen, der ein lebendiger Stein im Aufbau der Gemeinde ist; dieser Grund, der unbeweglich steht, wenn Erd und Himmel untergeht. Die Pforten der Hölle werden diesen Grund nicht erschüttern und die Gemeinde nicht überwältigen.

III. Und ich will Baptist bleiben bis zum Ende meiner irdischen Pilgerfahrt.

1. Zunächst deshalb weil ich aus der Geschichte des Baptismus weiß, wie herrlich Gott sich zu ihnen bekannt hat. Die Täuferbewegung konnte durch die Jahrhunderte durch den Spott und Verfolgung der Feinde nicht unterdrückt werden. Aus kleinen Anfängen hat sich heute der Baptismus zu einer großen Bekennerschar entwickelt. Auch die heutige Gegnerschaft die Kirche der Welt und des Satans ist völlig machtlos gegen Gottes allmächtige Hand, die sein Volk segnet und behütet.

2. Ich bleibe Baptist, weil ich bei den Baptisten religiös am besten befriedigt werde. Viel herumgereist, viel habe ich gelesen, viele Prediger habe ich gehört, aber nirgends bin ich so reich gesegnet und befriedigt worden wie bei den Baptisten. Ich will zugeben, daß die Art, wie sie bei uns geübt wird, mitspricht, daß die Gedankengänge, wie sie bei uns gepflegt werden, auch hier am ersten die Richtung nehmen, aber es liegt auch wohl daran, daß bei uns alle Lehre und Ermahnung unmittelbar aus der Schrift geschöpft werden.

3. Ich wünsche die Baptistengemeinde als geistliches Heim für meine Kinder. Jeder Vater wünscht für seine Kinder das Beste. Wir wünschen für unsere Kinder nicht nur leibliches Wohlergehen, sondern das Beste in geistlicher Beziehung. Nirgends wird für das Wohl aller Menschen und unserer Kinder mehr gesorgt als in der Baptistengemeinde. Nirgends sind die Kinder so gut aufgehoben, wie hier.

Ich will mit meinen Kindern dem einen Herrn angehören und dem einzigen Herrn dienen. Weil ich ihnen Vorbild sein will, deshalb bleibe ich Baptist.

4. Weil ich darauf, was ich glaube auch sterben will. Ich weiß, daß ich ein großer Sünder bin, aber Jesus ist noch größer als Sünderheiland. Ihn habe ich erkannt als meinen Heiland und Erlöser, und obwohl ich unvollkommen bin, weiß ich, daß ich in Jesu vollkommen bin. Was ich als Baptist glaube, darauf kann ich auch fröhlich und selig sterben.

(Nachgeschrieben.)

Die Macht des Gewissens

Vor dem Schwurgericht einer ostpreußischen Stadt wurde kürzlich ein Fall verhandelt, der nicht alle Tage vorkommt. Ein Obergefreiter, der sich des Diebstahls und des Meineides schuldig gemacht hatte, kam fünf Jahre nach der Tat in die Baptistenkapelle am Orte, wurde gründlich bekehrt und mußte nun sein Gewissen entlasten, indem er ein freiwilliges völliges Geständnis ablegte. Die Verhandlung, in deren Mittelpunkt das reumütige Geständnis des Angeklagten stand, machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Das Gesetz verlangte eine Mindeststrafe von viereinhalb Monaten Gefängnis für den Meineid und einen Monat für den Diebstahl, was auf fünf Monate zusammengezogen wurde mit Bewährungsfrist.

„Den Erlös des gestohlenen Guts verbrachte ich mit meinen Freunden K. und D. auf einem Rummel," erzählte der Angeklagte. „Ich sank von Stufe zu Stufe, bekam eine Disziplinstrafe nach der anderen, bis ich durch einen Angehörigen der hiesigen Baptistengemeinde die Vorteile eines wahren Christenlebens erkannte. Ich wurde ein anderer Mensch, kehrte in mich und fand durch das Wort Gottes Erbauung. Nur frei wurde ich nicht. Meine Schuld drückte mich so sehr. Tag und Nacht rang ich mit Gott, um die Kraft zu einem Geständnis zu gewinnen. Als ich aus den Gebetsstunden und aus den Briefen meiner Mutter immer mehr erkannte, daß Gott jedem reuigen Sünder hilft, vertraute ich mich einem Gemeindebruder an. Wir gingen gemeinsam zum Prediger, der mir die Kraft zu einem Geständnis meinem Vorgesetzten gegenüber einflößte. Ich fühlte mich innerlich frei und stark genug, aus eignem Antrieb vor Oberleutnant von B. das Geständnis abzulegen. Mir war auch bewußt, daß ich meine Kameraden K. und D. belastete und mich wegen Diebstahls und Meineides einer schweren Bestrafung aussetzte. Ich wollte aber rein sein. So legte ich Oberleutnant von B. ein Geständnis ab."

„Erschöpft brach der Angeklagte, dessen Schilderung auf die Zuhörer tiefen Eindruck machte, in seinen Ausführungen ab," bemerkt die Zeitung und fährt fort: „In der Beweisaufnahme erstattete der jetzige Batteriechef des Angeklagten zunächst das Leumundszeugnis. Als er die Batterie übernahm, hatte der Angeklagte keinen guten Ruf und war kein Mustersoldat. Jedoch, nachdem er der Gemeinde angehörte, habe sich sein Leben schlagartig gewandelt. Aus einem leichten, pflichtvergessenen Menschen wurde ein Mustersoldat, dem er bis auf den heutigen Tag nichts Schlechtes nachsagen könne. Die von F. belasteten früheren Batterieangehörigen K. und D. stellten jede Mittäterschaft in Abrede. D. mußte sich vom Vorsitzenden die Behauptung gefallen lassen, daß seine Ausführungen den äußerlich wahrnehmbaren Stempel der Lüge tragen. Der Vertreter der Anklage schilderte in seinem Plaidoyer die Straftat des Meineids als ein Produkt des Gewissenskonflikts, dem der Schutz des § 157, Absatz 1 R.-Str.-G.-B. zugesprochen werden müsse, und erkannte den Diebstahl auch nicht als schweren, sondern als einfachen Diebstahl. Er beantragte die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von fünf Monaten Gefängnis. Vor der Beratung fragte der Vorsitzende den Angeklagten, wie er sich sein zukünftiges Vorwärtskommen und das Schicksal seiner Familie denke. F. antwortete unter Tränen: „Gott wird schon Mittel und Wege finden." Nach längerer Beratung wurde das bereits erwähnte Urteil verkündet."

Man sieht hier in einem besonders auffallenden Beispiel, daß das ungestillte Gewissen die Hölle auf Erden ist; man sieht aber auch, daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist! Und was die Zukunft des Bruders anbetrifft, so glauben wir, daß Gott es dem Aufrichtigen gelingen läßt!

Die Geschichte des Wortes „Kirche".

Die Geschichte jeder Bewegung, Richtung und Organisation ist mit der Geschichte der

Namen und Schlagworte, die sie und ihre Anhänger gebrauchen, auf das allerengste verknüpft, und man kann z. B. die Geschichte des Humanitätsgedankens in ihrer Entwicklung ziemlich genau verfolgen, wenn man die Geschichte dieses Wortes und Begriffs durch die Jahrhunderte beachtet. Dasselbe trifft aber auch auf die Kirche zu, und eben dieses Wort und dieser Begriff „Kirche" und ihre Geschichte werfen auf deren Geschichte interessante Streiflichter. Der Sprachgebrauch des Neuen Testaments kennt das Wort Kyriakon Kyria, das die Wurzel des Wortes Kirche zu bilden scheint, überhaupt nicht, das Neue Testament spricht nur von Ecclesia. Auch in Ulfilas Bibelübersetzung findet sich das Wort nicht. Auch Luther hatte in der Zeit, wo er seine Bibelübersetzung machte, ganz im Sinne der älteren deutschen Bibelübersetzung, die er benutzt hat, das Wort nicht nur vermieden, sondern abgelehnt. Er erklärt es für ein „blindes undeutliches" Wort. Ja, in der Uebersetzung des alten Testament gebraucht er das Wort „Kirche", um Gebäude des Götzendienstes damit zu bezeichnen, er hatte also damals sehr starkes Mißtrauen gegen die „Kirche". Tatsächlich bedeutet das Aufkommen des Wortes „Kirche" einen neuen Abschnitt in der Geschichte des Christentums. Die Kirche war etwas anderes als die Gemeinde und die „Brüderschaft" usw. der ältesten Christen, und man kennzeichnete die neue Entwicklung, indem man ein neues Wort in Gebrauch nahm. Die Kirche war eine Staatsanstalt mit Priestern, Dogmen und Zwangsgewalt, keine freie Vergesellschaftung, wie sie dem Begründer des Christentums vorgeschwebt hatte.

L. Keller in den Heften der Comeniusgesellschaft.

Worauf es ankommt

Auf jedem Eisenbahnwagen ist das Gewicht angegeben, das er zu tragen vermag. Rechne zusammen, welche ungeheuren Lasten ein Eisenbahnzug befördert. Aber die Kraft dieser Bewegung ist nicht in den Wagen sondern in der Lokomotive. Sind die Wagen nicht an die Maschine angekoppelt, bewegen sie sich nicht von der Stelle. Nur wenn die Verbindung da ist, bewegt die ungeheure Kraft der Maschine diese Riesenlasten fort. Auf die Verbindung kommt es an.

Können wir das nicht als Gleichnis für uns anwenden? Wir haben uns überzeugt, daß in uns nicht die Kraft ist, vorwärts zu kommen auf dem Weg des Lebens. Alle unsere Anstrengungen, die so nötig und ausgezeichnet sind für das Fortkommen in unserm irdischen Beruf, reichen nicht aus, um uns an das Ziel der himmlischen Berufung zu bringen. Wir sind für die himmlischen Dinge vollständig abhängig von Christus, in Ihm ist das Leben, in Ihm ist die Kraft, und darum ist es der wichtigste Punkt in unserm inneren Leben, daß die innere Verbindung zwischen Christus und uns da ist. Wir müssen unlöslich mit Ihm verbunden sein, damit die Kraft, die in Ihm ist, in uns wirkt. Nur wer wirklich in Lebensgemeinschaft mit Christo steht, hat Leben. Wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Christus ist es, der uns errettet, nicht unser Glaube; aber der Glaube ist die Verbindung zwischen uns und unserm Retter. Ein ohnmächtiger, verlorener Sünder hängt sich an Christum, und die allmächtige Hand des Heilandes ergreift ihn, darin liegt die Rettung. Das ist die brennende Frage, ob wir in persönlicher Lebensgemeinschaft mit Christo stehen.

Du magst ein guter Ehemann, ein gütiger Vater, ein regelmäßiger Kirchgänger, rechtschaffen und ehrenhaft sein; aber all das, obgleich an und für sich gut, ist nicht genug. Die eigene Gerechtigkeit und die eigenen guten Werke werden dich niemals in den Himmel bringen; ebensowenig wie die Ausstattung der Eisenbahnwagen, wie reich, elegant und wohlhabend sie auch sein mag, nie imstande sein wird, den Zug in Bewegung zu setzen. Das Wesentliche ist die Verbindung zwischen Wagen und Maschine — auf die Verbindung kommt es an.

Achte aber auch darauf, daß die Wagen, die an die Maschine gekoppelt sind, unbedingt in den Geleisen gehen müssen, in denen die Maschine geht. Wenn sie aus den Geleisen kämen, gäbe es ein Unglück. Es ist unmöglich, die Lebenskraft Christi zu erfahren, wenn wir nicht unter Seiner Leitung stehen, wir dürfen nicht ausweichen zur Rechten oder zur Linken. Wir haben nicht unsere Ziele und Pläne, sondern Christus ist unser Haupt. Nur da, wo Christus die bestimmende Macht in unserm Leben ist, erfahren wir auch Seine Lebenskraft. Diese Verbindung mit Christo ist eine völlig persönliche Sache, sie kann nicht durch irgendeine

Form, durch irgendeinen Menschen vermittelt werden. Christus ist der, der unermüdlich mit Seiner allmächtigen Hand uns zu ergreifen sucht, mit Seiner überwältigenden Liebe uns an Sich zu fesseln. Es kommt darauf an, daß wir allen Widerstand gegen Seine Liebesmacht aufgeben und uns von Ihm binden lassen. Solange wir noch glauben, selber fertig zu werden und mit unserer eigenen Kraft uns vorwärts helfen zu können, werden wir Christus widerstreben. Der Heilige Geist muß uns überzeugen, daß in uns nicht das Leben ist, sondern, daß unser Leben allein in Christus ist. Der Heilige Geist muß uns überführen von unserm ohnmächtigen, verlorenen Zustand, dann erst suchen wir voll und ganz diese Rettung.

Das Neueste der Woche

Kommunistische Kundgebungen in Deutschland. Als Protestkundgebung gegen den Aufmarsch der Nationalsozialisten fanden in einigen Städten Aufmärsche der Kommunisten statt. In Berlin dauerte der Vorbeimarsch der Menschenmassen einige Stunden, wobei es wiederholt zu Verkehrsstörungen kam. In Dresden kam es anläßlich des kommunistischen Aufmarsches zu einem schweren Zusammenstoß der Ordnungspolizei, auf welche geschossen wurde, und die das Feuer erwiderte, wobei es sechs Tote und eine Anzahl Verletzte gab.

Dollar-Wertverminderung abgelehnt. Um das Wirtschaftsleben zu beleben, wurde eine vermehrte Notenausgabe beantragt. Im Senat kam es zu einer heißen Debatte. Man beantragte neben der Goldwährung auch eine Silberwährung. Jede Inflationsbestrebung, die mit einer Wertverminderung des Dollars verbunden ist, wurde abgelehnt mit der Begründung, daß damit die Unterminierung der Wirtschaftsstruktur verbunden ist.

Alles nur auf Papier. Amerikanische Zeitungen melden in großen Aufmachungen, daß die Japaner geheime Unterseebootstützpunkte auf den früher Deutschland gehörenden und jetzt von Japan verwalteten Marianeninseln errichteten. Diese Tatsachen sind in den Geheimsitzungen des Mandatsausschusses enthüllt worden und wider den Satzungen des Völkerbundstatuts und verletzen den Washingtoner Viermächtevertrag. So sieht der Friedens- und Abrüstungswillen in der Tat aus.

Die neue Zivilprozeßordnung ist mit dem 1. Januar in Kraft getreten; das Gesetz über das streitige Verfahren vor den Gerichten und das Gesetz über die gerichtliche Zwangsvollstreckung. Damit haben die bisherigen Gesetze ihre Wirksamkeit verloren. Polen hat nunmehr mit Geltung für den gesamten Umfang der Republik eine einheitliche Zivilprozeßordnung.

Hübscher Mietzins. Der neue Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Polen, Lammon Bellin, hat für seine Wohnung im Schlosse des Grafen Tyszkiewicz 12 Zimmer gemietet, für die er 12.000 Dollar jährlichen Mietzins bezahlt.

Die Frostwelle in Europa. Eine Kältewelle ist über Europa gegangen. Es ist bitter kalt. Berlin notiert 20 Grad, selbst in Italien zeigt das Thermometer 14 Grad. In Lodz 19, Posen, Lublin, Lida 27, Brest 28, Grodno 29 in Schlesien waren sogar 33 Grad zu verzeichnen. Man meldet, daß der heurige Winter einen Verlauf wie der Winter 1912 nehmen wird. Aehnlich wie damals folgten auf verhältnismäßig warme Tage am Monatsanfang starke Fröste bis zu 20 Grad. Diese Fröste, die hin und wieder von einigen Tagen unterbrochen wurden, wiederholten sich bis zum 5. Februar, wonach eine Erwärmung einsetzte, sowohl der Februar als auch der März jenes Jahres zeichnete sich durch Wärme aus.

Getreidebörse. Die Preise haben infolge verminderter Zufuhr angezogen. Roggen 15.—, Weizen 25.—, Gerste 14.—, Hafer 14.—

Geldbörse: Dollar Zl. 8,94. Goldrubel Zl. 4,67.

Quittungen

Für das Predigerseminar eingegangen:

Zezulin: Ad. Dreger 1, L. Dreger 2, D. Batke 0,50, A. Gabert 5. **Ksiązki:** W. Schulz durch Br. Brauer 30. **Trutowo:** K. Lotze 30. **Dąbie:** Gemeinde 32,50. **Radawczyk:** A. Müller 100, Ungenannt 100, A. Mund 1. B. Mund 1, F. Mund 1,50, K. Mund 3, B. N. Mund 1,50. **Toruń:** Geschw. Hodyjas 10, A. Liedke 10, M. Radomska 3, Br. Burau 1,50, Geschw. Vogelsang 1, M. Dudek 3, M. Lau 1, G. Steinke 2, E. Steinke 0,50, M. Steinke 2, E. Dirks 1, W. Krüger 0,50, R. Dirks 2, A. Flemming 6, M. Nickel 3, A. Beilharz 5, F. Beilharz 5, Geschw. A. Sylla 5, Geschw. H. Heinrich 5, Aug. Heinrich jun. 7, Aug. Heinrich sen. 1, Arnold Heinrich 1, F. Krüger 2, E. Krüger 1, A. Steinke 10, A. Zabel 1, E. Zabel 2, O. Zabel 0,50. S. Krüger 1, Geschw. H. Tober 1, J. Ziesmann 1, Ungenannt 1, Geschw. A. Sylla 50.

In Natura:

Włocławek: Br. Heide 1 Sack Weizenmehl.

Mit herzlichem Dank J. Fester,
Łódź, Dąbrowska 46.

Wydawca: Unja Zborów Baptystów języka niemieckiego w Polsce

Red. odpow. A. Wenske, Łódź, Dąbrowska 54. Druk: Tow. Wyd. „Kompas", Łódź, Gdańska 130.